

Kulturagent:innen an Mittelschulen

Interview mit Tiina Huber (Gesamtprojektleiterin) und Marinka Limat (Kulturagentin)



Marcel Santschi

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter beim ZEM CES und dort verantwortlich für die Kommunikation. Er hat Germanistik, Geschichte und Volkswirtschaftslehre studiert und das Diplom für das höhere Lehramt erworben.



Marinka Limat

Als Performance Künstlerin konzentriert sich Marinka Limat auf das Zwischenmenschliche. Ihre «Kunst der Begegnung» lotet die Grenzen aus: Im Namen der Kunst geht sie weite Wege («Kunst-Pilger-Reisen»), oder sie bringt Momente der Kunst in den Alltag der Menschen («ESCALE»). Sie studierte an der Hochschule der Künste in Bern (MA in Art Education) sowie in Berlin-Weissensee. Seit 2019 arbeitet Marinka Limat als Kulturagentin im Kanton Fribourg.



Tiina Huber

hat in Genf und Berlin Politikwissenschaften studiert, sich anschliessend an der Universität Zürich im Kulturmanagement weitergebildet und ist auf kulturpolitische Themen spezialisiert. Sie verfügt über mehrjährige Arbeitserfahrung im Kulturbereich, sowohl auf Förder- und Praxisebene. Seit 2015 leitet Tiina Huber die Geschäftsstelle des nationalen Dachverbands Kulturvermittlung Schweiz und verantwortet seit 2018 die Projektleitung für das interkantonale Pilotprojekt Kulturagent:innen Schweiz.

«Kulturagent:innen Schweiz» ist ein Projekt der Stiftung Mercator Schweiz, das durch den Dachverband Kulturvermittlung Schweiz geführt wird. Es unterstützt Schulen, ein eigenes künstlerisch-kulturelles Profil zu entwickeln. Dies, indem ein fächerübergreifendes und schulspezifisches Angebot kultureller Bildung im Schulalltag verankert wird. Zum Beispiel ein Pausenfestival über die Mittagszeit, ein von Schüler:innen bespielter Kulturraum oder von Lehrpersonen mit Kulturprojekten gestalteter pädagogischer Freiraum. Seit 2018 waren 17 Schulen am Projekt beteiligt, darunter auch drei Mittelschulen, die Oberwalliser Mittelschule St. Ursula in Brig, das Collège du Sud in Bulle und die Fachmittelschule Freiburg. Im Interview sprechen Tiina Huber (Gesamtprojektleiterin von «Kulturagent:innen Schweiz») und Marinka Limat (Kulturagentin) darüber, was Kulturagent:innen an Mittelschulen bewirken.

Das Interview führt Marcel Santschi

Marinka Limat, wie wurden Sie zur Kulturagentin?

Wir «werden» dank unserer praktischen Erfahrung, auch dank einer Weiterbildung und der Unterstützung durch die Geschäftsstelle zu Kulturagent:innen. Mit dem Projekt haben wir die Rolle «Kulturagent:in» für die Schweiz neu konzipiert. Als Grundlage dienten uns zuvor in Deutschland gemachte Erfahrungen von Kulturagent:innen. Der Rahmen unserer Tätigkeit ist festgelegt, dennoch müssen wir diese als Kulturagent:innen genauer definieren, zum Beispiel unsere Rolle und unsere Funktion innerhalb des Projekts und in den Schulen. Unsere Arbeit ist zwischen Theorie und Praxis, zwischen Handeln und Prozess, zwischen Koordination und Kommunikation anzusiedeln. Sie findet innerhalb des Teams und der Geschäftsstelle, im Umfeld der Schulen, mit Künstlerinnen und Künstlern sowie in Kulturinstitutionen statt.

In meinem Fall erhielt ich diese Stelle 2019 im Kanton Freiburg. Meine Ausbildung (Master in Art Education an der Hochschule der Künste in Bern) und meine künstlerische Praxis, die in der Performance verankert ist und die zwischenmenschliche Interaktion ins Zentrum stellt, haben es mir ermöglicht, Projekte in den Schulen umzusetzen.

Was unterscheidet Kulturagent:innen von Kulturvermittlerinnen und Kulturvermittlern?

Marinka Limat: Zu Beginn gab es wenig präzise Angaben oder klare Inhalte, die uns die Entwicklung eines Programms erleichtert hätten. Diese Tatsache stellt in meinen Augen einen wesentlichen Unterschied zur Rolle eines Kulturvermittlers dar, dessen Arbeit insbesondere in einem musealen Kontext stattfindet und in der Regel an eine Ausstellung oder ein bestimmtes Thema geknüpft ist. Andererseits sind die meisten meiner Kolleg:innen, die als Kulturagent:innen arbeiten, auch künstlerisch tätig als Fotograf, Regisseurin, Autorin oder Maler. Dies spielt bestimmt eine zentrale Rolle dabei, wie wir an Projekte herangehen und wie wir sie umsetzen.

Zusammen mit Lehrpersonen und den Schulleitungen konnten wir sinnvolle Inhalte sowie verschiedene Formate erfinden, die den Wünschen oder Bedürfnissen des schulischen Lebens entsprechen. Infolge der Analyse des an den Schulen bereits bestehenden kulturellen Angebots konnten wir mit den Schulleitungen die Ziele des Pilotprojekts festlegen.

«Unsere Erwartung war, dass die Kultur im Schulalltag besser verankert wird und dass konkrete kulturelle Initiativen umgesetzt werden. Dies ist definitiv gelungen. Verschiedene Projekte konnten erfolgreich in unserer Schule etabliert werden. Um nur drei Beispiele zu nennen: Radio OMS, das Pausenfestival und die Schüler:innen Theatergruppe.»

Olivier Mermod, Schulleiter Oberwalliser Mittelschule St. Ursula, Brig

«Als grosse Schule mit einem schon reichen Angebot an kulturellen und sozialen Aktivitäten haben wir gemeinsam und unterstützt durch unsere Kulturagentin unsere Nische gefunden. Wir wollten, dass die Schüler:innen kulturelle Akteure werden. Unsere Leitlinie lautet fortan: «Von Schüler:innen für Schüler:innen». Kunst und Kultur an der Schule soll ein Anlass sein, sich selbst auszudrücken. Das Projekt hat die Partizipation der Schüler:innen an der Schulhauskultur nachhaltig geprägt.»

Mathias Hospenthal, Kulturbeauftragter ECGF Fribourg

Wie muss ich mir Ihre Arbeit vorstellen – Bringen Sie Schüler:innen r ins Theater und an Konzerte oder fördern Sie Kunst an den Schulen?

Marinka Limat: Mit den Kulturbeauftragten und der Kulturgruppe der jeweiligen Schulen versuchen wir neue Formen auszuprobieren, wie Kunst und Kultur erlebt werden können. Dies machen wir, indem wir so ungewöhnliche Ansätze wie möglich testen. Eine der wichtigsten Herausforderungen des Projekts besteht darin, die Schüler:innen zu aktivieren. Wir beteiligen sie am kreativen Schaffen. Es liegt uns am Herzen, dass sie sich selbst als Akteur:innen und Gestaltende wahrnehmen. Zum Beispiel bei der Organisation eines Mini-Festivals, der Herausgabe einer Fanzine oder der Kreation von Hütten. Wir möchten ihnen die Möglichkeit anbieten, sich mit künstlerischen Mitteln auszudrücken. Wir versuchen zudem, ihnen das Potenzial von kreativen Prozessen zu zeigen, da sehr oft, und vor allem im schulischen Kontext, jeweils das Ergebnis im Zentrum steht.

Tiina Huber, während der Pilotphase haben schweizweit drei Mittelschulen am Projekt teilgenommen, allesamt Fachmittelschulen und Berufsmittelschulen. Warum keine Gymnasien?

Tiina Huber: Das Kulturagent:innenprojekt nimmt primär die öffentliche Volksschule in den Fokus, da dort das grösste Potential besteht, alle Kinder und Jugendlichen zu erreichen. Bei den drei beteiligten Mittelschulen wurde mit Fachmittelschulen und Berufsmittelschulen gearbeitet, da Gymnasien oft bereits einen breiteren Zugang zu Kunst und Kultur bieten.

Für die zweite Phase des Projekts (2024–2028) wird das Projekt enger an das Programm «Lernen der Zukunft» der Stiftung Mercator angehängt sein und wird weiter mit Volksschulen zusammenarbeiten. In einzelnen Kantonen wie zum Beispiel Freiburg ist jedoch weiterhin auch eine Zusammenarbeit mit Mittelschulen angedacht.

Was bewirken Kulturagent:innen an diesen Schulen?

Tiina Huber: Das Kulturagent:innen-Projekt trägt dazu bei, kulturelle Bildung an Schweizer Volks- und Mittelschulen nachhaltig zu stärken, weiterzuentwickeln und strukturell zu verankern, sowie mit Schulentwicklungsprozessen zu verbinden. Die Wirkung des Kulturagent:innenprojekts hat sich während der Pilotphase (seit 2018) auf verschiedenen Ebenen der beteiligten Schulen gezeigt. In vielen Schulen hat das Projekt explizit auf die Schulkultur gewirkt. Beispielsweise wurden gemeinschaftsbildende und identitätsstiftende Projekte wie ein Schulcafé, durch Schüler:innen und Lehrpersonen bespielte Pausenfestivals oder standortübergreifende Formate entwickelt. Dabei hat die Partizipation von Schüler:innen und das aktive Mitgestalten von Lehrpersonen jeweils eine wichtige Rolle gespielt, diese Projekte haben nachhaltige Wirkung auf das Zusammenleben an einer Schule oder anders formuliert: sie fördern eine partizipative gelebte Schulkultur.

Andere Schulen haben sich mit der Verbindung von Kunst und Unterricht beschäftigt und das Potential künstlerischer Methoden ausprobiert. Eine weitere Ebene ist die Entwicklung und Verankerung von kulturellen Projekten, die sich in den schulischen Strukturen dauerhaft verfestigen und der Kultur innerhalb der Schule mehr Gewicht verleihen.

Eine der Gelingensbedingungen für die Wirkung auf allen Ebenen ist die Bildung beziehungsweise Stärkung von Kulturgruppen, in welchen Lehrpersonen und die Kulturagent:innen über die Projektlaufzeit kontinuierlich miteinander arbeiten, kulturelle Projekte entwickeln, reflektieren und sich mit dem Kulturverständnis der Schule auseinandersetzen.

Sie empfehlen Kulturelle Bildung als Ansatz für die Entwicklung von Schulen. Kultur als Element von Schulkultur? – Warum gerade kulturelle Bildung?

Tiina Huber: Kulturelle Bildung arbeitet mit prozessorientierten, ergebnisoffenen Methoden, ermöglicht neue Wege der Partizipation, öffnet Räume für kreative und individuelle Lernformen und gemeinschaftsbildende Momente und fördert überfachliche Kompetenzen. Kulturagent:innen arbeiten dabei jeweils bedarfsorientiert und stellen Verknüpfungen zu schulaktuellen Themen und Anliegen her. So sehen wir in der Kulturellen Bildung grosses Potential für die Entwicklung von Schulen.

Wie entwickeln Sie eine Schulkultur auf der Basis von kultureller Bildung?

Marinka Limat: Schulkultur ist etwas Gelebtes, das sich aber durch künstlerische und kreative Projekte, durch deren gemeinsame Erweiterung und durch die Bereitstellung geeigneter Möglichkeiten stärken und weiterentwickeln lässt. Es sind nicht wir, die die Schulkultur gestalten, wir schaffen die Grundlagen für ihre Entwicklung.

Lesetipp

Schüler:innen werden Jungautor:innen

Vor knapp zehn Monaten tat sich Spannendes: An der BuchBasel nahm der Herausgeber des Lokwort Verlags Bern, Bernhard Engler, zufällig Platz an einem Event, wo Schüler:innen aus dem Gymnasium Oberwil BL ihre Texte darboten. In einem Schreibworkshop sind sie entstanden, in Zusammenarbeit mit dem Literaturhaus Basel. Und was auf der Bühne geboten wurde, war grossartig. Nicht nur die Show, sondern auch die Texte – deren Frische, das «Unverkopfte» im Geistigen, die Leichtigkeit im Nachdenklichen.

Der Lokwort Verlag hat sich spontan entschieden, aus sieben Texten von fünf Gymnasiasten das Büchlein «November» herauszugeben – in der Reihe Lokwort XS, die so kleinformig daherkommt, und doch so spannend ist.

Das gedruckte Büchlein – dessen Kurzgeschichten sich auch für den Unterricht in Deutsch als Fremdsprache eignen – kann in jeder Buchhandlung bestellt werden, oder beim Bezug von Klassensätzen zu Sonderkonditionen direkt beim Verlag: verlag@lokwort.ch.